

Inhalt:

1. Brief an die Eltern, Lexington, 14. Dezbr. 1860, Originaldokument 1. Seite
2. Transcription gesamter Text

Lexington, Ky 14. Decbr. 1860.
Lieben Mütter!

Ein Dispositiv, das ich Ihnen in einem Brief, in
Ihrem Mütter wird damit geschrieben sein. Ich ist nämlich diesen
Vorsatz von ganz, unsere Correspondenz all äußerst unangenehm
hig acceptiv sein, aber mich eine starke Erkältung, die
all fortwährende Grippe aufgetreten ist, nämlich genau
bis zum Ende November, nur irgend einen vorübergehenden
Zustand zu fassen, welches einige Tage auf Papier
zu bringen, habe ich diesen Vorsatz für diesmal
nicht in Ausführung bringen können & werde mich, die
verschiedenen meine Jahre gutkommen zu lassen. Daß
ich einen Brief an Carl Fran habe, der sehr schön von
selbst; Ich bin, daß Sie mich Maria heißt (ich habe
stark für Maria gepfeilt), ich würde mich
sehr für Schwester in ich finden, die ich nachher.
Ich muß, Sie offen gestehen, in meinem Traum über
eine Dampfreise nach Deutschland, davon ich stark
zufuhr habe, obgleich sie sehr problematisch
trotz der jetzigen Stellung von sind (obgleich ich mich
schon nicht, in Zeit von Japan auf wieder
gestehen zu haben) ist Maria, ich meine jetzt
Maria, stark im Vordergrund gestanden. Ich glaube
für

Lexington, Ky 14. Decbr. 1860

Lieber Vater!

Für diesesmal bekommst Du allein einen Brief, ich hoffe, Mutter wird damit zufrieden sein. Da ich nämlich Deinen Vorschlag wegen unserer Correspondenz als äußerst vernünftig acceptirt habe, aber durch eine starke Erkältung, die als hartnäckige Grippe aufgetreten ist, unfähig gemacht bin seit Ende November nur irgend einen vernünftigen Gedanken zu fassen, vielweniger denn aufs Papier zu bringen, habe ich Deinen Vorschlag für diesesmal nicht in Ausführung bringen können & beeile mich, Dir wenigstens einige Zeilen zukommen zu lassen. Daß ich einen Brief an Carls Frau beilege, versteht sich von selbst; Schade, daß sie nicht Maria heißt (ich habe stets für Marien geschwärmt), ich würde viel eher die Schwester in ihr finden, die ich verloren. Ich muß Dir offen gestehen, in meinen Träumen über eine Besuchsreise nach Deutschland, deren ich stets gehabt habe, obgleich sie fürchterlich problematisch wäre & trotz meiner jetzigen Stellung noch sind (obgleich ich mir fest einbilde, in Zeit von 2 Jahren Euch wiedergesehen zu haben) ist Maria, ich meine unsere Maria stets im Vordergrund gestanden. Ich glaube hier in Lexington den Grund ausgefunden zu haben, weshalb Maria mich lieber hatte, wie Die anderen Brüder, bei meinem häufigen Umgang mit Kindern, theils solchen, denen ich Unterricht ertheile, theils der jüngeren Geschwistern dieser. Ich habe nämlich ausgefunden, daß die Kinder sofort merken, wer Kinder gern hat & sich dann an diesen sofort sehr stark attachieren, wovon ich hier eclatante Beispiele habe. So habe ich auch in Maria, glaube ich, nicht nur die Schwester sondern auch das gute Kind geliebt & erkläre ich mir dadurch ohne größere Liebe zu mir, wie zu den Uebrigen.

Johannas Brief hat mich sehr angenehm berührt, obgleich ich nicht begreifen kann, (über die Zeit der Schwärmereien bin ich hinaus) daß sie mich so entsetzlich als Bruder lieben kann, ohne mich eigentlich zu kennen. Dieses unter uns. Ich hoffe, sie wird Carl gewaltig unter den Pantoffel nehmen, dieweil es ihn noth thut (wir sind nie gute Freunde gewesen & mag ich deshalb wohl etwas ungelinde über ihn urtheilen) und wünschte, sie würde einen Clemens, meinen Liebling; aus ihm machen; aber es geht ihm, wie noch mehren Deiner Söhne, er hat noch Haare, wenigstens im Baart, und an denen ist schlecht zu bessern, ich weiß das ja an mir selbst.

A propos! Mutter schickt mir einen Gruß von Cathrinchen, die zugleich den Wunsch ausgesprochen, für meinen (meine) Erstgeborene die erste Garderobe machen zu können. Grüße sie bestens von mir, diese treue Seele, & sage ihr, daß ich ihr wünschte, so lange zu leben, bis sie für einen Sprößling vom Fritz irgend Etwas zu machen hätte, ich wäre fest davon überzeugt, sie würde beim Warten darauf sehr alt werden. Denn geheirathet wird nicht!

Der Brief von Felix hat mich sehr amüsirt; ich habe beim Lesen desselben mich einmal wieder in meinen 16 – 20 Jahre zurückgedacht, & mir meinen Briefstiel von damals ins Gedächtniß gerufen. Wie sich doch Alles wiederholt hier im Leben. Sage ihm, ich werde, sobald, wie thunlich, seiner gedenken.

Ich hoffe in den nächsten Tagen an Wilhelm schreiben zu können, von den andern erwarte ich erst die versprochenen Briefe.

Auch werde ich Euch in Kurzem einen Brief an Hermann Ridder schicken, dem ich noch gar nicht geschrieben habe.

Ueber Theodor habe ich mich gewundert & gefreut; ich muß gestehen, ich habe eigentlich nichts ordentliches von ihm erwartet, ich kannte ihn besser, als Ihr, weil er sich mir gegenüber freier aussprach; er hatte sehr viel Zutrauen zu mir & konnte ich ihn ganz leiten. Er war etwas sehr frühreif.

Im nächsten Briefe schreibe ich mehr; jetzt nur soviel, daß ich, trotzdem das hiesige Klima mit seinem gar nicht zu beschreibenden Witterungswechsel mir gar nicht zusagt, & ich noch nie so häufig krank gewesen bin, wie hier, mit meiner Stellung ziemlich zufrieden sein kann. Ich habe noch immer Schulden genug um 800 Dollar zu verdienen. Wie es nun aber bei den jetzigen Zeiten, die noch bedeutend schlechter wie 1857 sind, nach Neujahr werden wird, weiß ich noch nicht. Namentlich sind die Gelder so schlecht zu collectiren. Ueber Alles dieses in 14 Tagen mehr.

Für heute lebt wohl. Meine besten,
herzlichsten Grüße von Euerm

Fritz.